

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 50 (1943)

Heft: 9

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

wendigerweise die für den Ankauf neuer Maschinen zur Verfügung stehenden Mittel beschränken.

Weiter müsste man sich darüber Gedanken machen, wie sich die Lage gestalten würde, wenn nach dem Kriege Industrien, die mit Vorkriegsmaschinen ausgestattet seien, mit Industrien, die über neue Maschinen verfügen, konkurrieren müssten. Aber selbst wenn man von dem Satz ausgehe, daß eine funkelnde neue Maschine notwendigerweise besser sei als eine, die schon 10, 20 oder mehr Jahre fortlaufend gearbeitet habe, dürfe man niemals vergessen, daß die Maschine keineswegs den einzigen Faktor in der Produktion darstelle. Eine gute Fabrikleitung und eine angemessene Zahl von leistungsfähigen Arbeitskräften seien ebenso wichtig. Diese Faktoren könne man mit größerer Wahrscheinlichkeit in denjenigen Industrien finden, die ihre Arbeit während des Krieges hätten fortsetzen können als in denen, welche im Kriege beschädigt wurden und dann mit neuen Maschinen ausgestattet werden müssten.

Ungarn

Starkes Interesse für ausländische Textilmaschinen. Die Korrespondenz „Budapesti Erjesítő“ berichtet über ein starkes Interesse für ausländische Textilmaschinen in Ungarn.

Im Laufe der letzten Monate seien im Zusammenhang mit in der Textilindustrie durchgeföhrten Betriebserweiterungen bedeutendere Mengen von Spezialmaschinen eingeführt worden. Die hierfür zur Verfügung stehenden Kontingente seien daher erschöpft. Es werde jedoch damit gerechnet, daß die Einföhr von Textilmaschinen besonders für die Kotonisierung im Herbst aus der Schweiz und aus Belgien wieder möglich sein werde. Beim ungarischen Außenhandelsamt sollen bereits zahlreiche Anträge auf Einföhrbewilligungen für derartige Maschinen vorliegen.

Künftig sollen jedoch Einföhrbewilligungen nur für solche Textilmaschinen erteilt werden, die zur Verarbeitung einheimischer Textilrohstoffe geeignet sind oder sonst den durch die Kriegswirtschaft gestellten Anforderungen genügen.

Kurze Textilnachrichten aus aller Welt. Die rumänische Coconserzeugung wird nach amtlichen Bukarester Mitteilungen für 1942 mit 350 000 kg angegeben gegenüber rund 300 000 kg in 1941 und 230 000 kg in 1940.

Die holländische Allgemeine Kunstzijde Unie (A.K.U.) hat ihre neue Zellwollefabrik in Betrieb genommen. Die neue Produktion kommt sogleich auf den Markt, um die knappe holländische Textilversorgung zu verbessern.

In England hat man sich neuestens wieder allgemein gegen eine weitere Ausbreitung der Zellwolleproduktion ausgesprochen. Ein neu gegründetes Komitee ist beauftragt worden, in Zusammenarbeit mit der Londoner Regierung die Ratablierung der Naturwolle sofort nach Kriegsschluß vorzubereiten. Hinter diesem Beschuß und hinter diesen Bestrebungen überhaupt stehen naturgemäß die wollproduzierenden Dominions.

Das erste Quartal 1943 brachte der englischen Textilindustrie einen weiteren Rückgang im Ausfuhrgeschäft. Hauptanteil daran hat die Baumwoll- und Kunstseidenindustrie. Die Ausfuhr an Baumwollgeweben verminderte sich gegenüber dem gleichen Vorjahrsabschnitt von 141 600 auf 82 100 Square Yard, die an Kunstseidengeweben von 35 900 auf 18 600 Square Yards. Leichte Steigerungen wies demgegenüber die Ausfuhr an Garnen aus Baumwolle und Kunstseide auf.

Der diesjährige Flachsbau wird für England mit 47 000 acres, für Nordirland mit 100 000 und für Südirland mit 18 000 acres angegeben.

Das spanische Textilsyndikat hat für das erste Halbjahr Baumwolleinkäufe von insgesamt 50 000 t getätigt. Etwas mehr soll in der zweiten Jahreshälfte eingeführt werden. Damit würde der Einföhrdurchschnitt vor dem Bürgerkrieg (1931/35 101 348 t) wieder erreicht sein.

In Norwegen wurden Versuche zur Verspinnung von Fuchswoolle mit Schafwolle angestellt, die so gute Ergebnisse gezeigt haben sollen, daß nunmehr Fuchswoolle planmäßig eingesammelt werden soll. Der Preis für 1 kg Fuchswoolle wurde je nach Güte mit 35 bis 40 Kronen festgesetzt.

Die USA haben nach dem Muster vieler anderer Staaten nun gleichfalls eine Standardisierung ihrer Verbrauchswaren eingeführt. Die Textilindustrie ist beauftragt worden, neue Typen und Herstellungsmethoden für Stoffe aller Art ausfindig zu machen.

Die japanische Kontrollgesellschaft für Baumwolle hat mit der Durchführung des Planes begonnen, Spinnerei- und Webereimaschinen aus stillgelegten Textilbetrieben des Mutterlandes nach den eroberten Südgebieten zu transportieren. Auf diese Weise soll die Textilproduktion in den Baumwollgebieten selbst in Gang gebracht werden.

Ohrgänge aus Spitzen — das ist der neueste Pariser Modeschrei, der aus der Not eine Tugend zu machen sucht. Der Mangel an Edelmetallen und Edelsteinen, aber auch an Ersatzmetallen und Kunststeinen hat die immer auf Neuheiten ausgehenden Modeschöpfer an der Seine die Spitze finden lassen, die ihrerseits in diesen Kriegszeiten einen Dornrösenschlaf zu führen gezwungen ist. Nun taucht in kleinen Glasmedaillons eingefangen, die Valenciennespitze als Ohrrschmuck auf, oder aber sonst ein frei herabhängendes Spitzenmuster, ein Schmetterling, eine Blume, ein Ornament, in den verschiedensten Farben sortiert, so daß man sie zur jeweiligen Toilette anpassen kann.

In Paris wurde eine groß aufgemachte Ersatzstoffsschau abgehalten, die erste ihrer Art in Frankreich überhaupt, die zu gleicher Zeit Industrie und Gewerbe praktische Anregungen auf neuer Rohstoffgrundlage gebe wie auch die Erfindertätigkeit angesichts des Rohstoffmangels anspornen sollte. Die Textilabteilung war naturgemäß besonders reichhaltig, zumal die große Verwendbarkeit der neuen Kunstfasern sehr eingehend gezeigt wurde.

E. W.

ROHSTOFFE

Baumwolle in Brasilien

Größer als die Vereinigten Staaten, doch mit nur einem Drittel ihrer Bevölkerungszahl besiedelt, besitzt Brasilien das größte unerforschte Dschungelgebiet der ganzen Welt und die größten unausgebeuteten Eisenerzreserven der Erde. Während vieler Jahre war es der größte Kautschukproduzent der Welt, noch heute ist es der größte Kaffee-Exporteur. Und in steilem Aufstieg innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit hat es seine Baumwollerzeugung derart auszustäfeln vermöcht, daß es bereits der fünftgrößte Weltproduzent (nach den Vereinigten Staaten, Sowjetrußland, Britisch-Indien und China) geworden ist; da indessen die chinesische Baumwolle lediglich binnennmarkttechnische und nicht weltwirtschaftliche Bedeutung hat, kommt der brasilianischen Baumwolle, die überwiegend zur Ausfuhr gelangt, in weltwirtschaftlicher Hinsicht sogar der vierte Platz zu.

Hauptanbaugebiet ist die Provinz São Paulo und das Hinterland Pernambuco, wo alle natürlichen Gegebenheiten für die Kultur vorhanden sind, wie reichliche Niederschläge während des Wachstums, mehr trockenes Wetter zur Reifezeit, hohe Wärme und viel Sonnenschein. Anfangs war die gewon-

nene Faser nicht sehr gut, aber der zähen Arbeit des Agronomen Cruz Martins, dessen Name mit der brasilianischen Baumwolle für immer verbunden bleibt, gelang es, allmählich eine hervorragende Qualität heranzuzüchten. Cruz Martins vermochte im landwirtschaftlichen Institut von Campinas durch wiederholte Kreuzungen eine gegen die im Gefolge der Plantagenwirtschaft auftretenden Krankheiten und Ungeziefer widerstandsfähige Pflanze heranzubilden, die eine saubere, feine Faser mit einer Stapellänge von 33 bis 34 mm ergab. Erst nach diesem Erfolg, der in die Jahre 1926/27 fällt, setzte der ständig wachsende Anbau ein, zumal der bis dahin als Monokultur betriebene Kaffeebau für die Pflanzer immer unrentabler zu werden begann. Die Baumwollzucht wurde ihnen und dem Lande zur Rettung, heute schon steht die Baumwolle an zweiter Stelle der nationalen Produktion.

Nach den neuesten Mitteilungen wurden 1942 erstmals über 5 000 000 q entkörnte Baumwolle eingebracht gegenüber 4 564 000 q vor Kriegsausbruch 1939, 3 917 000 q in 1936, 1 674 000 q im Durchschnitt des Jahrfünfts 1930/34 und 1 093 000 q im Mittel 1925/29. In dem letztangeführten Zeitraum belief sich die durchschnittliche Anbaufläche auf 604 000 ha, jetzt wird sie mit etwas über 2 Millionen ha angegeben.

Das verhältnismäßig größere Ansteigen der Ernte als das der Anbauausdehnung ist die Folge der Arbeitsintensivierung und gesammelter Erfahrungen. Im Jahre 1924 exportierte Brasilien Baumwolle für 38 989 000 000 Milreis, 1940 war dieser Erlös mehr als verzwanzigfach. Zum andern aber ist die Baumwolle auch zur Grundlage einer sehr beachtlichen Baumwollindustrie geworden, die ihre Hauptstandorte in São Paulo und Rio de Janeiro hat und heute schon den stärksten Industriezweig des Landes darstellt. E. W.

Seidenzucht in Frankreich. — Wie in den „Mitteilungen“ schon gemeldet wurde, hat das Ergebnis der diesjährigen französischen Coconsernte eine Enttäuschung bereitet, da, trotz des zugesicherten, verhältnismäßig hohen Preises von 80 französischen Franken je kg frische Cocons, die Erzeugung kaum diejenige des Jahres 1942 erreicht hat. Da nun der großen französischen Seidenindustrie seit Kriegsausbruch in Wirklichkeit kaum mehr als die Seidenernte des eigenen Landes zur Verfügung steht, so mehren sich die Stimmen, die mit allen Mitteln eine Vergrößerung der einheimischen Seidenzucht verlangen. Zu diesen Bestrebungen äußert sich nun auch das Lyoner Seidenfachblatt „Bulletin des Soies et des Soieries“, das daran erinnert, daß in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts, die französische Seidenernte sich noch auf mehr als 10 Millionen kg belief, während sie in den letzten Jahren nur noch einen Betrag von 500 000 bis 600 000 Franken erreicht habe. Demgegenüber bedürfe die Seide verarbeitende französische Industrie einer Menge von 2 bis 2½ Millionen kg dieses Rohstoffes.

Der Rückgang der Coconserzeugung früheren Zeiten gegenüber, der sich übrigens auch bei Italien feststellen läßt, sei in erster Linie auf die gewaltigen Seidenzufuhren aus Ostasien, aber auch auf eine ungenügende Entlohnung der französischen Bauern zurückzuführen, die sich daher einträglicheren Erwerbszweigen zuwenden. Es handle sich nunmehr darum, sich wenigstens in einem gewissen Umfange vom Bezug ausländischer Seiden unabhängig zu machen; zu diesem Zweck müsse die einheimische Coconserzeugung gesteigert werden, was jedoch eine entsprechende Erhöhung des Verdienstes der Seidenzüchter bedinge. Heute, wie schon seit Jahren, müsse für die Erzeugung von 100 kg Cocons ungefähr die Monatsarbeit von zwei Leuten eingesetzt werden. Es handle sich also um eine zwar kurzfristige Arbeitsmöglichkeit, die aber einer großen

Zahl von Personen Beschäftigung biete und ein Erfolg sollte namentlich in den Gegenden erzielt werden können, in denen der Maulbeerbaum gedeiht und die sich für die Gewinnung anderer landwirtschaftlicher Erzeugnisse weniger eignen. In diesem Zusammenhang wird endlich darauf aufmerksam gemacht, daß der unmittelbare Verkauf der frischen Cocons durch den Bauern zu Enttäuschungen geführt habe und es sich daher empfehle, genossenschaftliche Sammelstellen einzurichten, die sich auch mit der Trocknung der Cocons und mit ihrem Verkauf zu befassen hätten. Solche Genossenschaften bestehen im übrigen in Italien schon längst.

Während die Kunseide in ihren verschiedenen Arten der Naturseide starken Abbruch getan hat, hat der Krieg die Nachfrage nach Naturseide wieder gesteigert, gleichzeitig aber zu einer bedeutenden Preiserhöhung geführt, die sich auf den Verbrauch von Seidenwaren ungünstig auswirkt. Es kommt hinzu, daß in Europa Seide aus Ostasien nicht mehr erhältlich ist, was eine Knappheit in diesem Rohstoff hervorruft. Ob nun aber aus diesen außerordentlichen Umständen die Folgerung nach einer Vergrößerung der Seidenzucht in Europa gezogen werden darf, erfordert zweifellos reifliche Ueberlegung. Diese Frage wird häufig auch für die Schweiz gestellt, die noch vor etwa 50 Jahren im Tessin über eine eigene Coconsernzucht verfügte, welcher Kanton auch heute noch Maulbeerbäume in ansehnlicher Zahl aufweist und seinerzeit sehr gute Ware lieferte. Trotzdem wurde stets von einer Wiederaufnahme der Seidenzucht im Tessin oder auch anderswo in der Schweiz abgeraten, da für die Cocons Preise ausgelegt werden müßten, die der einheimischen Seidenweberei den Rohstoff allzusehr verteuern würden. Kommen wieder Zeiten des Friedens mit der Möglichkeit des freien Bezuges ausländischer Rohseide, so wird die schweizerische Industrie auf diese Ware schon aus Wettbewerbsgründen nicht verzichten können und die Erwägungen, die gegen eine Wiederaufnahme der Seidenzucht in der Schweiz sprechen, werden alsdann wieder ihre volle Berechtigung finden. Für Länder, die ein großes und zollgeschütztes Absatzgebiet darstellen, wie dies z. B. bei Frankreich der Fall ist, mögen die Verhältnisse in dieser Beziehung etwas anders liegen und ebenso für Italien, das seit Jahrhunderten das eigentliche „Seidenland“ Europas gewesen ist und für die Seidenzucht besonders günstige Voraussetzungen aufweist.

SPINNEREI - WEBEREI

Betrachtungen über das Mehrstuhlsystem

Von Walter Schmidli.

(Schluß)

In bezug auf das Schußgarnholen ist zu bemerken, daß man diese Arbeit dem Weber ersparen soll; man läßt die Spulen von Hilfskräften an den Webstuhl schaffen. Auch sonstige Laufereien sollen beseitigt werden, so daß der Weber nur an seinen Webstühlen zu tun hat. Das Warenabziehen nimmt man dem Weber auch ab. Man nimmt die Ware mitsamt dem Warenbaum heraus und läßt sie durch Hilfskräfte fortschaffen und putzen. Zu diesem Zweck muß jeder Webstuhl mit zwei Warenbäumen ausgestattet werden, wovon dann immer der eine in der Reserve ist. Die Ware läßt man von dem Warenbaum in der Stückputzerei oder Warenbeschauerei von der Maschine abziehen, oder man läßt diese durch Hilfskräfte abziehen, welche die Ware sogleich putzen und ausnähen. Läßt man die Ware durch die Warenbeschauerei abziehen, dann legt man den Warenbaum in einen Lagerbox und bremst denselben durch Umlegen eines Bremsriemens, welcher eine Gewichtsbelastung erhält, ab, ähnlich wie man das oft in der Schlichterei an den Zettelwalzen sieht. Diese Einrichtung bringt sehr große Vorteile mit sich, da man für einen Warenabzug 10 bis 20 Minuten je Stuhl rechnen muß. In dieser Zeit stehen dann gewöhnlich auch noch die anderen Stühle still, so daß ein ganz erheblicher Produktionsverlust eintritt. Um eine weitere Sicherung der Produktion, eine Entlastung des Webers bzw. das zeitraubende Schußsuchen beim Spulenablauf zu unterbinden, kann man sich Schußspulenfühler einbauen, die nach dem Prinzip der Spulenabführung bei den Automatenstühlen arbeiten. Man kann diese mechanisch oder auch elektrisch arbeiten lassen. Beide arbeiten so, daß beim letzten Rest der

Schußspule der Webstuhl stillgesetzt wird und nunmehr nur der Schützen mit der vollen Spule eingelegt zu werden braucht. Als weitere Vorteile kann man es bezeichnen, wenn man dem Weber statt zwei Schützen, also einem Reserveschützen drei Schützen bzw. zwei Reserveschützen gibt. Handelt es sich um Stecherstühle, so kann man eine Vorrichtung anbringen, die dem Weber eine große Entlastung beim Schußsuchen mit sich bringt. Man weiß, daß beim Schußsuchen bzw. beim Durchdrehen des Webstuhles auch der Stecher ausgehoben werden muß, da ja der Schützen herausgenommen worden ist. Deshalb bringt man an der Stelle, wo sich der Eindrücker befindet, auf der Ladendecke eine leichtgelagerte Welle an, die einen Finger auf den Stecherfinger und einen zweiten Finger vorn auf den Weber zu hat. Sucht der Weber dann den Schuß, so hat er z. B. in der linken Hand den Eindrücker, während er mit der rechten Hand die Lade anfaßt, und zugleich auf dem zweiten Finger mit nach unten drückt, wodurch der Stecher ausgehoben wird. Selbstverständlich ist es, daß die Expansionslinke und auch die Gegenlinke des Regulaturs so arbeiten, daß beim Nichteinragen des Schusses keine Fortschaltung des Regulators erfolgt, bzw. die Expansionslinke beim Schußbruch genügend den Regulator zurückläßt, so daß keine unnötigen Handgriffe getan werden müssen. Das Stuhlputzen beim Abweben einer Kette läßt man durch Stuhlputzer besorgen. Kurz vor dem Stuhlputzen nimmt man das Geschirr samt dem Kettfadenwächter heraus. Ist der Webstuhl geputzt worden, so kommt sofort die neue Kette mit dem Geschirr und dem Blatt in den Webstuhl und wird sogleich